

Gartenzeit

01 | 21

Zu neuem Leben erwacht

Klein, aber biodivers:
eine Frage der Planung.



Verliebt und angekommen ...

... fühlt sich Steven
Schneider in seinem Garten.

Die kleinen Dinge ...

... machen einen grossen
Unterschied.

Wo Leben entsteht

Ohne Kompost geht gar
nichts.

Aus einem langen Dornröschenschlaf erwacht: Bei dieser Umgestaltung ist ein Garten entstanden, der Vielfalt mit allen Sinnen erlebbar macht.



Wachgeküsst!



Vorher: Vor der Umgestaltung durch das Winkler-Richard-Team war die Nordseite des Gartens kaum beachtet.



Konzept: Heute prägen zwei atmosphärisch sehr unterschiedliche Bereiche den Garten.

Ein kaum genutzter Gartenbereich, der eher Sorge als Freude bereitet und wo man sich jedes Jahr denkt: «Hier werde ich als nächstes aktiv». Aber schon ist der Moment passé und andere Gartenaufgaben wollen erledigt werden – und wieder ist ein Jahr verstrichen.

Schwierige Platzverhältnisse

Diese Situation kennen viele – Zeit, etwas daran zu ändern, fand die Familie Lang aus dem Kanton Zürich. «Ursprünglich wollten wir nur den Schopf ersetzen und den Abhang gegenüber dem Nachbargrundstück absichern», erzählt Peter Lang. Doch nach ihren Träumen befragt, wünschten sich Peter und Monika Lang weitaus mehr: heimische Pflanzen, einen wind- und wettergeschützten Ruhe-Ort, dazu ein Naschgarten und versteckte Sitzecken. Orte mit Frosch-Gequake am Morgen und dem Lied der Nachtigall am Abend. «Zum Schluss», so Peter Lang, «hatten wir ein geniales Garten-

konzept bei schwierigen Platzverhältnissen und beschränktem Budget».

Mehr Leben!

Wer heute das Grundstück betritt, dem fallen die vielen Gartenräume auf, manche verborgen hinter hohen Hecken, andere offener, frei einsehbar; bunt blüht es in den Rabatten und unterhalb des Sträuchersaums, wo sich Amseln an den Früchten des Holunderbaums bedienen. Sofort sticht der Gartenteich ins Auge; zur Mittagszeit umschwirren ihn die Libellen wie funkelnde Diamanten. Nach oben wird er von einer Trockenmauer aus Recyclingmaterial umfasst, die gleichzeitig den Höhenunterschied des Grundstücks nivelliert. Über Trittsteine gelangt man zu einem Lärchenholzpodest. An den Teichseiten haben Biberneln- und Hecht-Rose ihren Platz gefunden, etwas oberhalb wachsen Alpen-Hagrose sowie die Strauchrose 'Amy Robsart'. Wildstauden und späte Blüher wie Raublatt-Astern, Purpur- und Gelber Son-

nenhut sorgen bis in den tiefen Herbst für ein vielfarbiges Blütenspektakel.

Inspiration für entspanntes Gärtnern

Der aus Holz konstruierte, schlichte Gartenpavillon hat auf der Nordseite des Grundstücks seinen Platz gefunden. Geschützt vor Regen und kaltem Wind, lassen sich von hier aus jederzeit die tierischen Gartenbewohner beobachten. Ein Kiesbelag hat die pflegeaufwendige Rasenfläche ersetzt. Seine Ränder zieren einheimische Stauden, die gut mit Schatten und Trockenheit auskommen, darunter Stinkende Nieswurz, Knoblauchhederich und das zierliche Zweiblättrige Schattenblümchen, das trotz seinem aparten Maiglöckchen-Duft selten in Gärten anzutreffen ist. An der Grundstücksgrenze sorgen Gehölze wie Kirsch- und Apfelbaum, Holunder, Hasel und Echter Wacholder für Sichtschutz und Schatten – ihnen zu Füßen eine wilde Pflanzengesellschaft aus schattenliebenden Stauden, Farnen und Blattschmuck-Schönheiten.



Rückzugsort

Wie so viele Schweizerinnen und Schweizer haben auch Peter und Monika Lang das Jahr 2020 grösstenteils im Home Office verbracht. Immer mehr hätten sie die Vielfalt ihres Gartens zu schätzen gelernt. «Wir sind froh, uns diese Garten-Orte geschaffen zu haben», sagen sie. Von der Natur inspirierte Rückzugsmöglichkeiten, die mit ihrer Ausgewogenheit von wildem und kontrolliertem Wachstum zu einem entspannten Gärtnern einladen.

Detailliert stellt Peter Richard diesen Garten in seinem neuem Buch «Wege zum Naturgarten: Gärten umgestalten und bepflanzen» vor. Ab 8. März 2021 ist es in den Buchhandlungen erhältlich.

40

**Jahre Gärten
die Mensch und Natur
verbinden**

Dieses Jahr feiert der Gartenplaner aus Wängi sein vierzigstes Betriebsjubiläum. Ein Blick zurück zur Anfangszeit.

In den 1980er-Jahren glich es einem revolutionären Akt, Naturgärten anzulegen. Diese Erfahrung musste auch Peter Richard machen, als er begann, Naturgärten zu planen und zu gestalten. «Einmal bauten wir einen Garten am rechten Zürichseeufer», erzählt er. «Das Areal liess sich nur via Baupiste über eine Nachbarswiese erreichen. Eines Tages besuchte uns der Wiesenbesitzer. «Was genau macht ihr da eigentlich?», wollte er wissen. «Einen Naturgarten anlegen», sagten wir und erklärten ihm dessen Bedeutung für Vögel und andere Tiere. Er schüttelte nur den Kopf und sagte: «Der einzige Ort, wo bei euch die Vögel nisten, ist in euren Köpfen!»»

Begonnen hatte die Geschichte von Winkler Richard Naturgärten mit viel Engagement und der Person von Andreas Winkler, einem ehemaligen Chemielaboranten. Er war der erste, der sich fragte: Wie lassen sich die Bedürfnisse des Menschen mit dem Naturgartengedanken in Einklang bringen?

1981 gründete er die Andreas Winkler AG, 1984 stiess der junge Landschaftsgärtner Peter Richard hinzu. Sie hatten sich im Rahmen eines Vortrags kennengelernt. «Wir waren ein ideales Team», sagt Peter Richard. «Winkler befasste sich zu Beginn mit der eher philosophischen Seite des Naturgartens, während ich vor allem das planerisch-praktische Know-how einbrachte.»

Wie ging es weiter mit Winkler Richard Naturgärten? Das erfahren Sie in der Gartenzeit Nr. 2 im Juni 2021.



Grün

Grün ist in unserer Wahrnehmung ausgesprochen facettenreich. Keine andere Farbe nehmen wir in so vielen Nuancen wahr. Die Bienen sollen im Laufe der Evolution gelernt haben, Ultraviolettöne zu unterscheiden – für den Menschen schien das Erkennen von Grün-Nuancen besonders wichtig. Grün bedeutete für unsere Vorfahren Lebensenergie, Schutz, Nahrung und Heilkraft. Es war entscheidend, nährnde Pflanzen von ungeniessbaren, heilende von giftigen zu unterscheiden. Unser Auge hat sich also genauestens auf Grün eingestellt. Was für unsere Vorfahren überlebenswichtig war, spüren wir in unserem Innersten noch immer. Heute ist für uns dieses Unterscheidungsvermögen nicht mehr eine Frage von Leben und Tod. Trotzdem empfinden wir eine Verbindung mit Pflanzen, Wäldern und der Natur, die über die Grundbedürfnisse hinausgeht. Sie ist in uns – auf unserer Seelenebene – tief verankert. In grüner, natürlicher Umgebung fühlen wir uns wohl und geborgen. Wir spüren, dass wir selbst ein Teil dieser lebendigen Umgebung sind. Grün ist für uns ein Stück Heimat. Ein Stück Heimat, das wir auf der ganzen Welt finden.

**Gedanken von Naturgärtner
Peter Wechsler**

Vielfalt im Kleinen



W

o sich Insekten, Vögel und Eidechsen zu Hause fühlen, wo es summt und brummt, wo Blütenfarben und Düfte sich verweben, da fühlen auch wir uns wohl. Es ist die Vielfalt, verbunden mit der Dynamik der Natur, die eine unvergleichliche Geborgenheit schafft und uns zur inneren Ruhe finden lässt. Wer glaubt, nur ein grosser Garten könne vielseitig sein, der oder die irrt. Klar: Je mehr Natur, desto besser. Aber eigentlich ist kein Garten oder Balkon zu klein, um vielfältig zu sein. Vielfalt gibt es nämlich überall da, wo man sie zulässt. Sie ist nicht an eine Mindestfläche gebunden, kann im Blumentopf ebenso wie im kleinen Kräuterbeet stattfinden. Wie heisst es doch so schön? In der Summe zählen die kleinen Dinge ... Die Basis für die Entwicklung der Biodiversität legt bereits die Grundgestaltung des Gartens. Durch eine geschickte Raumaufteilung entstehen verschiedene Bereiche, in denen unterschiedliche Pflanzen und Materialien sich zu Lebensraummosaiken entwickeln.



Ritzen, Spalten und offene Mauerkronen bieten ein Heim für Eidechsen, Käfer und viele andere Tiere.

Die Dimensionen anpassen

Wer wenig Platz hat, muss umso kreativer ans Werk gehen. Um die Komponente Wasser in den Garten zu bringen, setzt man bei knappen Raumverhältnissen nicht auf einen Teich, sondern auf einen kleinen Brunnen oder ein Vogelbad aus Naturstein. Ein attraktives Element kann eine gepflästerte Rinne sein, die das Wasser bei Regenfällen offen durch den Garten leitet. Anstelle eines freistehenden Grossbaumes fällt der Entscheid für einen Spalier an der Hauswand oder ein Rankgerüst mit Kletterpflanzen. Als Ersatz für raumgreifende Böschungen kommen Natursteinmauern zum

Kein Garten ist zu klein, um vielfältig zu sein. Eine geschickte und kreative Gartenplanung legt den Grundstein für die Entwicklung von Biodiversität.

Einsatz, die bestehende Höhendifferenzen so elegant wie platzsparend überwinden. Mit ihren Ritzen bieten sie Eidechsen, Käfern und vielen weiteren Tieren ein Heim. Statt die Mauerkrone mit einer Steinplatte abzudecken, bleibt sie offen und bietet mit Kies befüllt Trockenheitskünstlern wie Hauswurz oder Mauerpfeffer Raum.

Überlagerte Nutzungen

Gerade bei begrenztem Raum ist es wichtig, multifunktional zu denken und Nutzungen und Lebensräume wo immer möglich zu überlagern. So ist ein Gartenweg nicht nur die Verbindung vom Sitzplatz zum Haus, sondern zugleich ein Lebensraum für Flora und Fauna. Sind die Natursteinplatten mit genügend Abstand zueinander verlegt, können sich in den Zwischenräumen Thymian, Steinquendel oder Sedum ausbreiten. In den Randbereichen des Sitzplatzes darf stehenbleiben, was aufkommt und einem gefällt, etwa Wildtulpen, Wegwarte, Wermut oder Natternkopf. Schnell zeigt sich, dass nicht die Grösse des Gartens, sondern vor allem die gestalterische Qualität entscheidend ist, um die Biodiversität zu fördern. Auch im Kleinen lässt sich grosse Vielfalt schaffen. Sie nimmt so viel Platz ein, wie man ihr einräumt.

Vier Tipps für Vielfalt auf kleinem Raum

- Fugen zwischen Pflastersteinen bewachsen lassen
- Eine ausgediente Metallwanne zum Mini-Teich umfunktionieren
- Balkonkistchen mit Wildstauden bepflanzen
- Insektenhotels an der Hausfassade befestigen



Mein Naturgarten-Tipp

«Wohin mit dem anfallenden Holz, wenn ein Baum aus Platzgründen weichen muss oder die Sträucher einen Rückschnitt nötig haben? Wurzelstöcke, Stämme und Zweige lassen sich zu lockeren Asthaufen aufschichten, etwa am Rande einer Wildhecke. Dabei abwechselnd feines und sperriges Material verwenden. Bald schon beziehen erste Bewohner wie Käfer, Ameisen oder vielleicht ein Igel den neuen Wohnraum. Zauneidechsen oder Ringelnattern nutzen die versteckten Nischen für die Eiablage.»

Simon Graf, Landschaftsgärtner und Projektleiter bei Winkler Richard Naturgärten



Kompostwürmer, Asseln, Springschwänze, Bakterien, Pilze und vieles mehr: Im Komposthaufen brodelt das Leben.

Schauplatz eines Umbaus



Unmengen von Bodenlebewesen und Mikroorganismen verwandeln organisches Material in wertvollen Humus. Der Komposthaufen veranschaulicht diesen genialen Umbauprozess.

Eine Handvoll Kompost soll mehr Lebewesen enthalten als der Planet Menschen. Wer via Mikroskop auf ein Häufchen Kompost blickt, staunt denn auch ob des prallen Lebens und des Gewusels. Eine

unbekannte Welt, in der auf Hochtouren gearbeitet wird: Es krabbelt, windet sich, rennt, hüpf, frisst – räuberische Arten auch schon mal die Kompostkollegen – scheidet aus, pflanzt sich fort, stirbt. Am Ende der «Produktionskette» steht das «Gold des Gartens» – kostbarer Humus, aus dem neues Leben spriesst.

Das Ensemble

Das Kompostieren bietet eine Möglichkeit, die

natürliche Zersetzung mitzuerleben.

Involviert ist eine unglaubliche Anzahl Bodenlebewesen, die organisches Material in seine Bestandteile umwandeln – Mineralstoffe und Spurenelemente. Gut sichtbar sind Kompostwürmer, die sich von selbst und in hoher Dichte ansiedeln. In ihrem Darm entsteht hochwertiger Wurmkompost. Auf ihren Fresswegen hinterlassen sie Gänge, die Sauerstoff in die Rotte bringen. Weiter durch den Haufen organischer Abfälle fressen sich Schnecken, Asseln, Springschwänze, Hornmilben, Larven und «Räuber» wie Spinnen, Ameisen, Käfer, Erdläufer, Raubmilben. Mikroorganismen – zum Beispiel Bakterien und Pilze – sind mit blossem Auge nicht wahrnehmbar. Sie sind sogenannte «Destruenten», das letzte Glied der Nahrungskette. Sie spielen bei den Stoffwechselprozessen eine wesentliche Rolle. Das Wirken aller Organismen generiert

Energie, die den Prozess buchstäblich anheizt und Krankheitserreger abtötet.

Die Regie

Auch der Mensch ist Teil dieses wundersamen Zusammenspiels. Er führt die Regie, setzt den Rahmen und liefert die Ingredienzen: ein passendes Behältnis im Halbschatten ohne direkte Sonnenbestrahlung, ungespritzte, organische Abfälle, zerkleinert, damit die Mikroorganismen grosse Angriffsflächen finden. Dazu die richtige Mischung: nasse und trockene, grobe und feine Materialien, so aufgeschichtet, dass der Haufen gut durchlüftet ist. Der Kompost ist feucht, nie aber nass. Klappt alles optimal, zeigt sich das in Nase und Auge: Ein guter Kompost stinkt nicht und am Ende des Prozesses zeigt sich herb duftender, krümelig-lockerer, dunkler Humus.

Natur inspiriert

Natur-Kompost-Express



Kompostieren ist nicht jedermanns Sache. Dennoch macht es Sinn, eigene Garten- und Küchenabfälle zu Humus umzuwandeln. Mit dem «Natur-Kompost-Express» wird Kompostieren zum Kinderspiel. Einmal gefüllt und mit Deckel verschlossen, reift in der praktischen Kiste aus Schweizer Lärchenholz in wenigen Monaten wertvolle Komposterde heran.

Impressum

Herausgeber: Winkler Richard Naturgärten, Bioterra-Fachbetrieb, www.gartenland.ch

Idee: Peter Richard

Redaktion: Brizamedia, www.brizamedia.ch (Katharina Nüesch, Judith Supper, Caroline Zollinger)

Design: PAS solutions, www.pas-solutions.ch

Bildnachweis:

Bildarchiv Winkler Richard Naturgärten, mit Ausnahme von Seite 4 links/ Seite 6 links und Mitte/Seite 8 oben: Judith Supper, Seite 10 oben: Katharina Nüesch und AdobeStock

Druck: www.gremper.ch, auf Z-Offset gedruckt

Erscheinungsweise: 3x jährlich

Auflage: 5341 Ex.

Gratis-Abonnement: info@gartenland.ch



Schneiders Garten

Ankommen

Wir haben ein schweres Jahr geschafft, der Frühling steht an. Neues Leben zwingt sich aus allen Spalten, die Seele streckt sich, Hormone wallen, Liebe spriesst in jeder Blume.

«Ist es normal, sich in seinen Garten zu verlieben?», fragte ich letzten September an dieser Stelle. Leserin Iris Erdenbrink schrieb: «Selbstverständlich!!!» Sie setzte drei Ausrufezeichen.

Corona bereicherte auch den Garten von Anna Grüning: «Da steht jetzt eine selbst gebaute Trockenmauer, wir nennen sie <Coronamauer>. Nun warten wir auf die Bewohner.» Seit Mai ist ein weiteres neues Bauwerk bewohnt: das Bienenhotel.

Verliebt vermeldete auch Edith Suter neue Besucher: «Wir freuen uns über Spaziergänger, die in unseren naturnahen Garten spähen und die wir dann hereinbitten, um unser <Gnuusch> zu besichtigen. Nie im Leben möchten wir einen <duregschräälete> Garten.»

Auch uns hat Corona neugierige Gäste im Garten beschert. Menschen aus der Nachbarschaft, die sich fragten, ob ein Garten mehr als lästige Aufräumarbeit bedeuten und tatsächlich ein faszinierendes Universum sein kann. Wir schwärmten. Dennoch: Kopiert wurde bislang erst der selbst entworfene Sichtschutz aus sägerohem Holz. Der steht nun dreifach im Quartier.

Es braucht Geduld, beobachtet Edith Suter: «Es ist leider so, dass immer noch zu wenige Gartenbesitzer ihren Garten naturnah pflegen.»

Wir Glücklichen, die bei einem Virenangriff einfach in den Garten gehen und sich dort des Lebens erfreuen können, sollten nachsichtig und grosszügig



sein. Öffnen wir die Tore, laden wir ein, vermitteln wir, dass das Leben vor der Nasenspitze passiert. Leserin Iris Erdenbrecht hat das grossartig formuliert: «Wenn ich also einen Garten bepflanze und gestalte, so lade ich verschiedenste Lebewesen ein, bei mir zu leben. Ich stelle quasi eine Lebensgesellschaft zusammen und da sich einige Spezies nicht mit anderen vertragen und Kämpfe bis zum Tod ausfechten, ist es an mir, die Auswahl sorgfältig und vorausschauend zu treffen. Trotzdem komme ich als Gärtnerin nicht darum herum, zu schlichten, zu versöhnen, zu ernähren, denn im Garten tobt wie bei allen anderen Lebensformen ein erbitterter Kampf um Leben, um Ressourcen. Da braucht es sehr viel Liebe, Leidenschaft und Demut, welche mich auch durch harte Knochenarbeit trägt, wenn die Knie streiken, das Kreuz zwickt und die Handgelenke jammern. Und dann entfalten sich die Blüten, die Früchte reifen und die Randen schwellen aus der Erde: Das ist nur noch pures Glück! Taucht neben mir dazu eine Steinhummel zwischen die Lippen des Löwenmäulchens, fühle ich mich angekommen.»

Das ist es wohl, was die Liebe einem beschert: Anzukommen, Heimat zu finden, Geborgenheit und Glück. Leben wir vor, wie man ankommt! Ich wünsche Ihnen einen wundervollen Frühling und viele beglückende Begegnungen!

Lebensraum im Fokus

Waldschlag

Wir geben's zu: Gelungene Pflanzenkombinationen in den Gartenbeeten sind oft der Natur abgeschaut. Zum Nachahmen eignet sich etwa die Lebensgemeinschaft des sogenannten «Waldschlags». Sie kann sich in der Natur dort etablieren, wo durch sterbende Bäume oder Fällarbeiten Waldlichtungen entstehen. Plötzlich dringen die Sonnenstrahlen bis auf den Boden. Sie wecken schlummernde Samen aus ihrem Dornröschenschlaf und lassen daraus bunte Staudenfluren mit Weidenröschen, Fingerhut oder Johanniskraut wachsen. Das Flair einer Waldschlagflora lässt sich gut im Garten umsetzen. Ideal sind eher nährstoffreiche Böden, etwa am südlichen Rand von Hecken oder am besonnten Ufer eines Bächleins.

Agenda

Eröffnung neuer Schaugärten

Sa., 29.5., 10.00 bis 17.00 Uhr

Herzlich willkommen im neu gestalteten Schaugarten in Wängi, der viel Inspiration verheisst. Adresse: Frauenfelderstrasse 27, 9545 Wängi.

Gartenexkursion

Sa., 19.6., 13.00 bis ca. 17.30 Uhr

Mit Peter Richard auf Entdeckungsreise durch einige der schönsten Winkler-Richard-Naturgärten der vergangenen 40 Jahre (Region Ostschweiz/Winterthur). Apéro zum Ausklang. Anmeldungen bis 10.5. an info@gartenland.ch. Die Anzahl Teilnehmer ist beschränkt.

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 8. Juni 2021.**



Vierzig Jahre Brückenbauer

Kaum zu glauben, dass es 40 Jahre her ist, seit Winkler Richard Naturgärten gegründet wurde. Was uns damals bewegte, berührt uns noch heute: lebendige Gärten zu bauen, Brücken zwischen Mensch und Natur. Artensterben und Erhaltung der biologischen Vielfalt sind keine neuen Themen. Schon vor 40 Jahren war man sich bewusst, dass ein nie dagewesener Rückgang von Pflanzen- und Tierarten im Gang ist und dass wir dafür die Verantwortung tragen.

Ein Naturgarten trägt erwiesenermassen zur Erhaltung der Artenvielfalt und unserer Lebensgrundlagen bei. Leider sind Naturgärten immer noch in der Minderzahl. Gerade einmal vier Prozent aller Gartenanlagen sind naturnah gestaltet. Es gäbe also ein immenses Potenzial: Gärten, die zu naturnahen Lebensräumen entwickelt werden könnten.

Für unseren Betrieb Ansporn genug, uns auch in Zukunft weiterzuentwickeln, um noch mehr lebendige und vielfältige Lebensräume im Siedlungsraum zu schaffen. Damit unsere Umgebung Tag für Tag biodiverser wird.

Herzlichst, Ihr Peter Richard

Das Praxisbuch des Gartenexperten

Vom Konzept über die Umgestaltung hin zum Naturgarten:
Gartenexperte Peter Richard zeigt, welche Lebensräume für welche
Gärten geeignet sind und wie sie sich gestalterisch umsetzen lassen.



Peter Richard
Wege zum Naturgarten
Gärten umgestalten und
bepflanzen

ca. 224 Seiten, durchgehend
4-farbig, gebunden, Fadenheftung
CHF 40.– / € 34.– / € (A) 35.–
Format: 19,5 x 23,5 cm
ISBN 978-3-258-08220-2
Erscheint am 8. März 2021

Blumenwiese statt Rasen, wilde Hecken statt exotisches
Ziergehölz, durchlässige Kiesflächen statt versiegelte Bo-
denbeläge: In diesem Buch stellt Naturgartenexperte Peter
Richard anhand verschiedener Vorher-Nachher-Beispiele
aus der Naturgartenpraxis dar, wie aus Kundenwünschen
ein stimmiges Ganzes wird. Denn egal ob Reihenhaus-
oder Terrassengarten, parkähnliche Anlage oder Umge-
bung von Mehrfamilienhäusern, der Autor und langjährige
Gartengestalter weiss genau, wie sich monotone, eintöni-
ge Gärten in wahre Naturparadiese verwandeln lassen.

